

Greiz vor 100 Jahren.

Der Greizer Brand von 1802.

Greiz vor dem Brande.

— » « —

Von

G. Roth



Greiz
Selbstverlag des Verfassers

Reprint

Herausgegeben

vom Heimat- und Geschichtsverein Mohlsdorf e.V.

2005

Gotthold Roth (1866 - 1955)

Sein Geburtshaus steht in Mohlsdorf - Gemarkung Herrmannsgrün

Der Heimat- und Geschichtsverein Mohlsdorf e.V. gibt zu seinem 50. Todestag 2005 ein Reprint seines Heftchen zu Ehren seines Heimatschriftstellers und Mundartdichters heraus.

2005

Heimat- und Geschichtsverein Mohlsdorf e.V.

Satz und Copydruck: ge-richter





Greiz vor 100 Jahren.

Der Greizer Brand von 1802.

Greiz vor dem Brande.

—♦♦—

von
G. Roth



Greiz
Selbstverlag des Verfassers



Greiz vor 100 Jahren.

(Der Greizer Brand von 1802. — Greiz vor dem Brande.)

Mit 3 Bildern.

von

G. Roth.

Das Wesentliche aus dem Nachstehenden gehörte zu einer Rede über „Greiz vor 100 Jahren“, die Schreiber dieses bei einer Feier am 28. März 1900 an Kinder zu richten hatte. In der Hoffnung, daß diese kurzen Mitteilungen auch manchen Erwachsenen interessieren, gelangten sie zum Abdruck.

Greiz.

Zeitschrift des Verfassers.

Der Greizer Brand von 1802.

Am 6. April 1802, am Sonntag nach dem Osterfeste, sind es 100 Jahre, daß Greiz von einem schrecklichen Brande heimgesucht wurde. Hier ist zusammengestellt, was das Greizer Intelligenzblatt von 1802, der Neujahrsblatt der Stadt Greiz von 1803, handschriftliche und mundliche Überlieferung über dieses unglückliche Ereignis berichten. Nach dem Volksglauben wurde der Brand fünf Tage vorher durch eine gespenstische Erscheinung, „das rote Männer“, verkündet. Die brauberechtigte Bürgerschaft der Stadt besaß zwei Brauhäuser dicht hinter dem Rathause, die nur durch einen schmalen Gang getrennt waren. Brauweiber mußten in diesen Häusern beim Brauen allerlei Handreichung thun, vor allem hatten sie in Jöbern und Kannen Bier in die Häuser zu tragen, die am Steilhang waren. Sonntag den 1. April Nachmittag sahen zwei Brauweiber Wache haltend in der Wachslube des Brauhause. Gegen zwei Uhr, als es eben zur Kirche geläutet hatte, hörten sie mit einem Male, daß eine Person die Treppe herab sich näherte. Starr vor Schrecken mußten sie hinblicken auf eine Männergestalt in Meistertracht mit roten Kleidern, rotem Federhut, gräßlichen Zügen in dem grauen gefurchten Gesichte. Die Gestalt winkte, und eine der Frauen hatte den Mut, ihr zu folgen über die Treppe hinauf nach dem Käthlschiffe. Dort öffnete der Schreckliche einen Fensterladen auf der Seite nach dem „unteren Gasthof“, dem heutigen „Hotel zum Löwen“, und verschwand. Die Frau näherte sich der Destrückung, kam aber aus dem ersten Schrecken in einen noch viel größeren, denn der ganze Gasthof und die Nebenhäuser, der ganze Stadtteil, erschienen ihr als ein Flammenmeer.

— Sie ging nach Hause, nach der Lehmgruben, und legte sich zu einer schweren Krankheit nieder, alle Fragen abwehrend mit der Beteuerung, „sie dürfe unter neuu Tagen nichts ausreden.“ — Freitag den 6. April, an welchem Tage in der Atmosphäre eine in Frühlingsstagen ganz ungewöhnliche abmattende Schwüle herrschte, ertönte gegen vier Uhr nachmittags der fürchterliche Ruf „Feuer!“ und setzte die Einwohner in die schreckenvollste Bewegung.

Über die Entstehung des Brandes wird amtlich mitgeteilt:

„Da sich auswärts verschiedene sonderbare Gerüchte über die Entstehung des hiesigen Feuerungslückes verbreitet haben, so wird hierdurch zu deren Verichtigung vorläufig und bis das über den wegen angeklagter Feuerverwahrlösung in Verhaft und Untersuchung gezogenen Stadtbrauer Georg Gottlob Roth einzuholende Erkenntnis dargelegt werden kann, öffentlich bekannt gemacht, daß nach den beschworenen Aussagen mehrerer Zeugen und des Brauers Roth eigenem Bekennen daß Feuer am 6. April weder in dem noch stehenden festen Brauosen, in welchem zu jener Zeit überhaupt nur noch wenig Feuerung war, noch außen auf dem Dache ausgetreten ist; sondern daß vom Brauer Roth, als eine angebliche Accidenz, ohne eine obrigkeitliche Wissenschaft und Erlaubnis, auf das obere Gebäude des Brauhauses und die daraufgelegten wenigen Bretter und Stangen gelegte Wirtstoch zuerst brennend, zugleich auch das Innere des Daches ergriffen und gesprengt, durch den dazu gekommenen heftigen Wind aber zwei anstoßende Bürgerhäuser sofort mit angezündet und die angefachte Feuersbrunst aller Stettungsversuche ungeachtet immer weiter verbreitet worden ist. Wie das Feuer in das Stroh gekommen, ob durch Verwahrlösung des Brauers mit der Tabakspfeife oder durch ein Stöhl-

chen, das vielleicht beim Zusammenbinden des Wirkstrohes aus dem nahen Schüren in dasselbe gesprungen sein kann, oder wodurch sonst, dieses läßt sich vor der Hand noch nicht bestimmen, zumal der Brauer Noth noch nicht eingestanden hat, daß er dergleichen Wirkstroh am 6. April, sondern zuletzt am 5. April nachmittags auf die über dem Gebälk gelegenen Stangen gelegt habe, auf welches Gebälk übrigens weder aus dem Schüren, noch aus der Esse einige Funken fallen können. Heimliche Versuche zu löschen sind nicht gemacht worden, sondern wie die Braunknechte durch das Geprassel aufmerksam gemacht, das brennende und am Innern des Daches hinausodernde Stroh wahrgenommen haben, hat sogleich der eine Knecht „Feuer!“ gerufen, während der Brauer mit den andern bloß einige Schufen Wasser an den Ort des Feuers zu gießen versucht hat.

Fürstl. Meuß Pl. Amt Untergreiz.“

Ber das ausgebrochene Feuer nur mit einem Blicke sah, mußte von der größten Gefahr überzeugt sein und auf den Gedanken kommen, daß das gute Greiz seinen Untergang finden würde. Der Unblick machte die Herbeileitenden bestürzt. Da sich aber auch unverzüglich mehrere von den vornehmsten obrigkeitslichen Personen einsanden (die Landesherrschafft war nicht in Greiz anwesend), so wurden sogleich die möglichsten Rettungsanstalten getroffen. Das Feuer drang aber schnell in das Rathaus und in das nächste Bürgerhaus, und in einer Zeit von 5 Minuten brannten nebst dem Rathause schon 4 Bürgerhäuser auf dem Markte. Man sah die Flammen auf den Firsten der Häuser mit furchterlichem Getöse hinlaufen. Gerade diese ersten Bürgerhäuser gehörten mit zu den ältesten und waren mit Schindeln gedeckt. Sowie das Feuer einige Häuser ergriffen hatte, breitete es sich

mit einer unbeschreiblichen Schnelligkeit nach allen Seiten aus. Von Abend her hatte sich eine Gewitterwolke genähert, ein Wirbelwind entstand, und einige starke Donnerschläge erschütterten die Luft. Die besten Anstalten mussten jetzt ohne Erfolg bleiben, denn niemand konnte das Ganze mehr übersehen, niemand mehr bestimmen, wo die größte Gefahr sei und die vorzüglichsten Anstellungsanstalten hingerichtet werden mussten. Auf allen Seiten sah man Häuser in Flammen stehen; so ziemlich im Zentrum der Stadt war das Feuer aufgegangen und wälzte sich mit schaudervollem Getöse nach allen Seiten weiter. Ein Fleischer, der in der Burgstraße, im jetzigen Konsumgebäude wohnte, hatte viel Rauhfleisch in der Esse hängen. Brennende Stücke Speck sausten durch die Luft, eins fiel oben auf dem Kirchturme in das Glockengeschäfth, und sofort stand der Turm in Flammen. Leider zu bald mussten die Sturmglocken versinken, Turm und Kirche, beides massive Gebäude, wurden viel eher überwunden als manches kleine mit weit mehr Holz als Steinen versehene Haus. Das dicht an der Kirche stehende untere Fürstl. Schloß hatte ein gleiches Schicksal. Ganz steineru bis unter das Dach erlag es im Kampf mit dem furchterlichen Elemente weit eher, als man es für möglich hielt; und obgleich nach und nach von den nahen Dörfern und verachtbaren Städten Menschen und Spreizen herbeieilten und die thäfigste Hilfe leisteten, so war es doch nicht zu verhindern, daß binnen wenigen Stunden der Kern der Stadt Greiz in glutvoller Asche lag.

Das Feuer war jetzt auf der Abendseite bis zum Anfang der eigentlichen Leichgasse (Marienstraße) gedrungen, nachdem die vorstehenden Häuser bis auf das Sennische und Reinische und gegenüber bis auf das Fürstl. Brauhofs, welches, so wie erstere, noch in vollen Flammen stand, ganz niederr waren. In der Vorstadt



Das brennende Greiz vom 6. April 1802
(unmittelbar nach dem Brande gezeichnet).

(Prüßenstraße) drang es so ziemlich bis in die Mitte. Auf der Mitternachtseite verbreitete es sich bis tief in die sogenannte Siebenhöfe hinein, von welcher Gasse der bedeutendste Teil zerstört wurde. Auf der Morgenseite dehnte es sich bis zu den ersten Häusern der Lehmgasse^{*)} und einem Teil der Silberstraße aus, und gegen die Mittagsseite blieb kein Gebäude stehen. Die bis an die Chaussee (Werdauer) stehenden Scheunen sind sämtlich ein Raub der Flammen geworden, sowie die ganze Platzfläche mit dem davorstehenden kostbaren Göttlingischen Hause nebst der zuletzt besondlichen Gymnasiischen Fabrik. Abgebrannt sind dem Umfang nach die grösste und an Häusern die kleinste Hälfte der Stadt: 130 Gebäude, Hinterhäuser und Scheunen mitgerechnet, von Bürgerehäusern gegen 237, darunter sehr schöne, solide Kaufmannshäuser, deren Erbauung grosse Summen gefosset hat, an Stadtteilen: der ganze Markt, Topfmärkt, Sand-, Kirch- und Reichenbachergasse, die obere Vorstadt mit den Häusern an der Grätzlitz, der Kloßgasse, dem Schuhmarkt und bis an die Silberstraße, den Scheunen vor dem Reichenbacher Thor, die Gasse hinter der Mauer, die halbe Siebenhöfe und die halbe untere Vorstadt, an be-

^{*)} Kurz vor dem Jahre 1800, so ergiebt die Sage, ist in den unteren Häusern der Lehmgasse von armen Leuten eine fränkische Ritterin liebwohl aufgenommen und als zu ihrer Befreiung verpflegt worden. Zum Dank dafür hat sie über die Lehmgasse einen Feuersegen gesprochen, der diesen Stadtteil bis heute vor Brandungsluck behütet hat. An dem ersten Hause rechte hat sie mit drei Nageln ein etwa 13 Centimeter langes, 2 Zentimeter breites Patetchen an den obersten Hirnballen befestigt, darüber drei lateinische Buchstaben mit Kreide geschrieben, wofür D. O. M. Schreiber dieses ist erst vor kurzem mit aus dem Zwirkboden des Hauses geworfen und hat das Patetchen und die rätselhafte Schrift in Augenschein genommen. Die Besitzer des Hauses haben stets das Wächterchen mit diesem Verwüschtnis treulich vor Veränderung und Beschädigung behütet. 1802 drang das Feuer bis an dieses Gebäude, konnte ihm aber nichts anhaben.

sonderen Gebäuden: das mit einem Turm verzierte untere Schloß, in welchem sich die drei höchsten Landeskollegien: Regierung, Konfistorium und Kämmer, auch die beiden Fürstlichen Amts- Unter- und Übergrätz, ferner die Distrikts-, Generals-, Renten- und Steuerklassen befanden, die Kirche mit dem schönen aus 4. Glocken bestehenden harmonischen Geläute und der vortrefflichen, von vielen Kenner zu bewunderten Silbermannschen Orgel (mit einem Werte von 1500 Thalern), Schule, Medienhenschule, Superintendentur, Archidiakonat, Diakonat und Collaboratorwohnung, die alten zwei Amtshäuser, Rathaus, zwei Stadtbrauhäuser, oberes Thorhaus, Untergreizer Vorwerk vor dem Reichenbacher Thor (Markstall), Hirtenhaus, Malz- und Darrhaus, Mühle, Fleischbank, unteres Thorhaus und Stadtschreiswohnung, Drengereihaus im Untergreizer Garten.

Die Häuser auf der Vehngrube, Siebenhölze, Leichgasse und in der unteren Vorstadt zu reihen, mögje man viele Gebäude niederreißen. Als im Mitternacht Windstille und Regen eintraten, konnte ein Weiteransiedlungen des Neuers verhindert werden, sonst wäre wohl auch das letzte Drittel der Stadt in Flammen ausgegangen.

Aus Anzeigen in den nach dem Brande erscheinenden Nummern des Intelligenzblattes, des einzigen damaligen Lokalblattes, ist zu ersehen, wie groß Verwirrung und Not unter den obdachlosen verarmten Abgebrannten, aber auch die Warmherzigkeit der Münchenschen und die Dankbarkeit der Unterstützten war. Dabei erfahren wir manches Interessante über Lebens- und Zeitverhältnisse zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, deshalb seien einige „Advertisements“ hier wiedergegeben.

„Es haben sich bei dem schrecklichen und in der That bemerkenswürdigen Unglüd wiederum verabschaffungswürdige Ans-

wülfslinge der Menschheit eingefunden, die statt reiten zu helfen, ihre räuberischen Hände nach den Habseligkeiten ihrer unglücklichen Nebenmenschen ausstreckten, solche entwundeten und geschlägt von dem allgemeinen betäubenden Jammer noch bisher unbekannt blieben. Allein Schandthaten dieser Art werden und müssen sie ewig brandmarken, und wenn sie auch immer verschwiegen bleiben sollten, so muß sie ihr eigenes Bewußtsein foltern und unaufhörlich müßte sich in ihrem Zimern die Stimme regen: Du bist ein Scheusal, Du hast das Jammergeschrei unglücklicher Menschen boshaft vermehrt, hast Bedürftige noch ärmer, Unglückliche noch unglücklicher gemacht.

Es sind aber auch außerdem verschiedene Sachen in der Angst verlegt worden und auf den Kellunghäuschen untereinander gekommen, und zweifelt man nicht, daß die, an die sie zufällig gekommen sind, solche recht gern an ihre wahren Eigentümer wieder zurückgeben werden, wenn ihnen diese nur bekannt würden. Es wird am besten sein, wenn sich diejenigen, die noch fremde Sachen bei sich haben sowohl, als die Suchenden des Intelligenzblattes bedienen.

Logisveränderungen: Die Fürstl. Regierung, Amtsger., Generals-, Rent- und Steuerkasse sind auf dem Obergreizer Schloß. Die Fürstl. Distriktkasse und Leibbank ist in dem Gartenhause des Herrn Forstmeistr. v. Waldungen. Der Herr Präf. v. Grätz befinden sich auf dem Obergreizer Schloß. Außer den Herren Reg.-Rat und H. Kammerrat Bopp, welche in ihrem Gartenhause logieren, wohnen sämtliche Herren Räte, H. Superind., Bettengel, Schulinspektor Fähring und Fürstl. Beamte aus dem ob. Schloß. Der Platz, wo die von teilnehmenden Menschenreunden eingehenden Gaben an Biskualien und Kleidungsstücken und dergl. verteilt

werden, ist das Druckeriehaus im Fürstl. Garten. Die Expedition der Reichspost ist bei Zimmermeister Merkel 2 Treppen hoch. Herr Reg. Advokat Klein wohnt bei Herrn Mundloch Niek, Herr Doktor Schausüh bei Herren Kantor Barthel, Herr Aposteler Huth in seinem Gartenhause auf dem Anger.

Materialwaren sind zu finden bei Herrn Fuchs, wohnhaft bei H. Hoffschlosser Herrel hintern Schlossberg, auch werden Ludwig u. Schmidt bei dem Baumhermeister Singewald und die Herren Gebrüder Konroth in des Herren Kammerprokurator Adermanns Hause anfangs dieser Woche Materialläden eröffnen.

Da die Zahl der hiesigen Zimmer- und Maurermeister für den Wiederaufbau der abgebrannten Stadt bei weitem nicht hinreichen wird, so wird hierdurch bekannt gemacht, daß es bis auf weitere Verordnung jedem Hausbesitzer verstattet sein soll, sich eines beliebigen in- oder ausländischen Zimmer- oder Maurermeisters zu seinem vorhabenden Bau zu bedienen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob derselbe hiesiger Stadtmüester sei. Jedoch hat jeder abgebrannte Haus- oder Scheunenbesitzer vorher bei uns anzugeben, wann und wie er wieder aufbauen wolle.

Fürstl. Neuß. Bl. zur Regierung anhier verordnete Präsident u. Ganzlär, auch Mälhe.

Von den vielen auswärtigen Sprügen, die uns bei der großen Generalsnot den thätigsten Beifluss leisteten, und denen wir die Erhaltung der noch stehenden Häuser vorzüglich mit zu danken haben, wurden vor der Hand von uns 2, nämlich die sehr gute Schlauchsprüge von Pausa und die Mischareuth er öffentlich genannt. Es ist demnach Pflicht, auch der anderen mit lautem Dank öffentlich zu gedenken.

Die Pausaer Sprüge hat in der Vorstadt die ersprießlichsten

Dienste geleistet, nächst dieser wirkten aber auch hier die Höhendorfer, welche ebenfalls mit einem Schlachter versehen ist, und die Tschirnauer Spritze mit bestem Erfolg. Auch ist der Spritze von Elsterberg rühmlichst zu gedenken, deren mehrjährigem Bestande wir viel zu danken haben. Unsere Neuschönauer Nachbarn leisteten mit ihrer Spritze viel Hilfe auf der Teichgasse, wo auch die sehr wohl bediente Bensendorfer Spritze sehr viel zur Rettung der Straße beitrug.

Zu der Siebenstige kämpfte die Spritze von Berga auf das anhaltendste gegen das Feuer, welches ebenfalls von den Spritzen von Crünzig, Leichwolframsdorf und Herrmannsgrün hinter der Mauer und in der Leimgrube geschah. Die Bewohner der Silberstraße rühmen mit gerühmtestem Danke den unermüdeten Besitz der Spritzen von Leichenbach, Mylau, Gottesgrün, Neuth und Frauenth, von welchen Orten sich auch die Einwohner zahlreich einfanden.

Auch die Auerbacher, Leinewalder, Reinsdorfer, sächs. Waltersdorfer und die Naitschauer Spritze zeigten sich an verschiedenen Plätzen sehr wirksam. (21 Spritzen.) — — Heißer Dank wird ausgesprochen.

Es hat mir eine Person, deren ich mich nicht mehr erinnere, bei dem Brande auf dem Markte ein kleines silbernes Gefäß anvertraut und ersuche ich selbige, sich bei mir zu melden.

von Grün.

Kaufmann Schilbach bittet um Zurückgabe eines rauhen Rossers mit neuer Bärsche und verspricht ein gutes Dourceur.

Der Bader Lauge wohnt hinter dem Schlossberg bei der Witfrau Dietlein.

Der Bäckermeister Federer auf der Leichgasse vermisst: 1 Parapluie, 1 kupfernen Topf mit Schürze, 1 Tabakspfälze mit Schwanenhals, 1 porzellainenen Pfeifenkopf, 1 Tisch von hartem Holz mit gebrochenen Ecken, paillé gelb angestrichen.

Meister Hechheim sen. vermisst einen Streitkorb mit allerlei Kupferschniedewerkzeug.

Noch bis jetzt vermisste ich folgende Sachen: 1 blauen Koffer mit Eisen beschlagen, 1 rothen Taffentrock, 1 grünes Corsett von gross de tourz, 10 Ellen gute breite und 8 Ellen schmale Spitzen, 1 neues Zubedekbett mit blaugatterichtem Ueberzuge, 1 guten blauen Taffentpelz, ganz neu, mit Füllis aufgeschlagen, 3 ganz gute neue Goldhauben, 1 Tragkorb mit Rium, darnunter auch gewundenes und viele andere Sachen. Der Koffer ist vom Gottesacker weggekommen. Da ich außerdem wenig oder nichts gerettet habe, so würde ich es mit dem süßesten Danke erkennen, wenn mir diese Sachen wieder gegeben würden.

Wdbiussin.

Von anderen vermissten Sachen werden gesucht: Ein weißliches Mannskleid von gutem Tuch, Stock und Weste mit halbselbigen Knöpfen, 1 gestreifter Weißseurock von englischem Zeug, 1 Schürze von Imbadist, 1 mit Seehund beschlagener Koffer, 2 reiche Hauben, 1 Ring mit einem Diamant, den 2 Kubine lassen, ein kaiserlicher angehörter Doppeldukaten mit einer guten Perl, die Innungslade der hiesigen Lohgerber, 2 Stück neues Handquellenzeug, ein apfelsgrünes Damenkorsett.

Bei dem Brande eilte ich nach Hilfe, konnte aber keine erlangen und deshalb wenig retten. Nach Zurückkehr in meine

Schulwohnung machte ich 2 Palete, eins trug ich in Tischermüster Mechs Hof auf der Kutsch, um es dann weiter zu bringen, das andere war aus meiner Stube entwendet, als ich wieder in dieselbe kam. Das Palet bestand: aus 2 Paar Manchester Westen und 4 Feinkleidern mit hohen Bünden, 2 Atlaswesten, einer gestreiften mit weißem Damastfutter und einer glatten mit weißfeldnem Futter, 7 neuen Oberhemden mit Biesenstreifen und einem mit gezitterten Manschetten, weißen langen Halstüchern, Handschuhen, schwarzen seidenen Strümpfen, noch nicht angehabt, glänzend mit blumigem Zwicke, 2 Schlafjacken von Mulfum, einer roten Zengweste mit schwarzem Schuh, mit rotem Rücken, besonders kennlich, weil solches Zeng in unserer Gegend nicht zu haben ist.

Herner kam aus Stube und Kammer weg: ein färburter Schlafröck, violett mit roten, weißen und gelblichen Blumen, 1 tofferartige Schnupftabaksdose von Agat mit Lombardbeschläge und übergoldet, 1 sehr gutes spanisches Rohe mit porcellainenem Knopf, eine Belpfrieseche, ein rauchseidener schwarzer Huth, ein grüner cattunener Weiberrock mit schwarzen Streifen, unten frisiert und etliche Corsetten.

Sollte jemand von diesem allen etwas zu Gesicht bekommen und mir etwas gütig anzeigen können, gegen den würde ich mich wahrhaftig thätig dankbar und erkenntlich bezeigen.

Zugleich wollte ich die Eltern, deren Töchter in der Charwohe zum Abendmahl gegangen sind, recht sehr bitten, mir das Schulgeld, davon ich leben muß, zu überschicken. Möchten es doch auch diejenigen thun, die mir das Schulgeld von vor dem Jahre und von 2 und 3 Jahren noch schuldig, und davon einige nicht abgebrannt sind, damit ich nicht endlich genötigt bin, es im Hoch-

fürstl. Urteile einzugeben. Ich wohne bei Mstr. Kirsch auf der Silberstraße.
Fensburg, Schullehrer.

Leider ist das Schreibpult, welches an dem ungünstlichen 6. April aus meinen Cabinett gehäst und dessen schen vor Wochen in d. Blatte gedacht wurde, noch immer nicht zum Vortheil gekommen, und da es scheint, als wenn meine Bitte um Stückgabe kein Gehör finde, so will ich gern auf das Pult selbst, und auf das darinnen befindliche Geld, welches ca. 20 Mtl. beträgt, verzicht thun, nur bitte ich herzlich, daß mir die Rechnungsbücher, wozu nun unter anderen die Rechnungen für die an die hies. Stadtkirche und die Kirchen zu Herrenkrug, Röhrchen und Leichholz aus dorß gelieferten Communionweine, sowie andree unterschiedliche Rechnungen stehen, wiedergegeben werden, sowie die meinem Sohne gehörigen Musikalien. Es könnten ja diese Bücher in einen alten Lumpen gefaßt des Nachts in meinen Garten geworfen werden. Der jetzige Inhaber bliebe auf diese Weise unbekannt, und ich wolle ihm gerne auf den erwähnten Fall ein gutes Duceur versprechen.

Uebrigens mache ich dem geehrten Publico hiermit ergebenst bekannt, daß ich gesonnen bin, in meinem Garten eine table d'hôte zu etablieren, wo man alle Mittags speisen kann, wozu ich jedoch gleich anfänglich 6—8 Subscribers haben muß, um wenigstens in etwas gesichert zu sein. Zugzwischen kann man vor der Hand alle Tage mehrere Post, sowie auch Wein, Bier und Kässer für einzelne Personen und Gesellschaften bez. mir haben.

J. G. Leye, Rathswirth."

Der Rathswirth Leye wurde zum Hostrakteur ernannt und bezog im August 1802 sein von Hofrat Sturm erbautes Haus am Schloßberg, die nachmalige Harmonieschule.

Aus der Liste der sofort nach dem Brande „von hohen Herrenschaften und vielen Gemeinheiten“ eingezahlten Gaben seien hier erwähnt: 100 rthlr. von Weyda, 54 rthlr. von Burgthammer, 175 rthlr. von Auerbach, 74 rthlr. von Treuen, 94 rthlr. von Werda, 169 rthlr. von Döbsnig, 483 rthlr. vom Amte und der Stadt Lichtenstein, 75 rthlr. von Adorf, 47 rthlr. von Pausa, 158 rthlr. von Reichenbach, 73 rthlr. von Neuschönau, 43 rthlr. vom Grauen von Bole auf Neuschönau, 100 rthlr. von Pößnitz, 164 rthlr. von Neustadt a. D., 271 rthlr. von Glauchau, 691 rthlr. von Plauen, 119 rthlr. von Rittergut Rödern und Ortschaften, 527 rthlr. von Chemnig, 114 rthlr. von Graf v. Stolberg-Wernigerode, 100 rthlr. vom Cabinetsminister von Einsiedel, 100 rthlr. von Herrn Heinrich St. von Plauen, 171 fl. rheinisch von Schweinfurth, 1000 rthlr. v. Leipzig, 1000 Gulden von der Landesmutter (500 fl. zur sofortigen Verteilung unter die Armen, 500 Gulden für das Armenhaus).

Bis zum Oktober 1802 gingen etwa ein 17800 Reichsthaler.

Urteil.

Nachdem der wegen Feuerverwahrlösung allhier in Untersuchung befindene Stadtbrauer G. G. Roth mit einer Vertheidigung gehörte und hieran die ergangenen Untersuchungssakten an die wohlhabende Juristenfakultät in Halle zum Spruch Rechtes versendet wurden, so hat dieselbe erkannt,

dass Inculpat Braumeister G. G. Roth wegen des durch seine Schuld am 6. April 1802 verursachten Brandes, wodurch der bei weiten grössere und beste Teil der Stadt Greiz eingeäschert worden, ihm zur wohlverdienten Strafe und anderen zur Warnung mit fünfjährigem Gefängnis zu bestrafen sei, es ist

auch Inculpat sämtliche Gerichts- und Bertheidigungskosten zu bezahlen schuldig. Von Rechts wegen,

Fürstl. Meissn. Bl. 21 mit Unterbrech.

Bitterste, schreiende Not war mit dem Brande in unsere liebe Stadt eingezogen. 300 Familien waren obdachlos. Viele Personen wohnten in den Gartenhäusern auf dem Anger, viele zogen auf die Dörfer. Die meisten der Abgebrannten hatten ihre Habe bei der Schwarzenburger Bank versichert; da diese zusammenbrach und gar nichts auszahlte, waren viele Bürger bettelarm. Manche konnten sich überhaupt kein Haus wieder bauen, andere errichteten auf dem Bohligerge, auf Plätzen, die der Landesherr ihnen schenkte, kleine Wohnungen, die heute noch Zeugnis ablegen von der damaligen Not. Auch Holz und Ziegel zu den Neubauten erhielten viele von Heinrich XIII. umsonst. Bei der Menge der neu aufzuführenden Gebäude wurde versäumt, nach einem bestimmten Plane zu bauen, darum legte jeder sein Haus an, wo und wie er wollte. 9 Monate lang musste der Schulunterricht ausfallen. (So mussten unsere rechtschaffenen Schullehrer, die ohnehin viel verloren hatten, das Schulgeld entbehren; Verstand und Herz der Kinder verwilderten. Geliebte Mitbürger! Laßt uns die Wiederherstellung unserer Schulen als eine kostbare Wohlthat des Allgütigen froh betrachten und zweckmäßig benützen u. s. w. Sup. Wettenegel.)

In der 2. Woche des Jahres 1803 begann der Unterricht wieder. Am 18. Februar 1803 erließ Bettengel den ersten Aufruf zum Kirchenbau. Nach dem Brande wurden die Gottesdienste in der Kapelle des oberen Schlosses und in der Gottesackerkirche gehalten. Die vermögenden Bauersleute aller Landgemeinden brachten aus ihren Wäldern Stämme zum Kirchenbau, andere

lieferthen Bretter, Ziegel, Stahl, andern besorgten unantastlich viele Fuhrmen, und schon am 17. September 1803 konnte die Kirche gehoben werden. Drei Jahre arbeitete man am Kirchbau, im Februar 1805 ertönte zum 1. Male wieder Glöckengeläute vom Turme, und am 14. Juli wurde die Kirche geweiht. Erst 1827 erhielt freilich der Turm Haube, Knopf und Kreuz. Vor dem Brande hingen im Turm 4 Glocken, von denen zwei um 1400 aus der alten Kapelle in St. Adelheid nach Greiz gekommen sein sollen. Das alte Greizer Gesäule war seiner Schönheit wegen weit bekannt.

Erst 1842 konnte man an den Wiederaufbau des Rathauses gehen. Die Sitzungen des Gemeinderates wurden bis dahin im jetzigen Voglerschen Restaurant abgehalten, Vorsitzender des Rates war lange Jahre Medizinalrat Dr. Bopj.

Vor dem Brande hatte sich Greiz durch seine schönen Wollen- und Baumwollennämfakturen und den Kürstfleiss seiner Bevölkerung ausgezeichnet. 400 Meister hatten für Greizer Handelshäuser gegen 1000 Handwebstühle beschäftigt. Die blühende Industrie war von dem Brande vollständig vernichtet. Viele Meister arbeiteten um niedrigen Lohn für Nachbarstädte. Erst nach einigen Jahrzehnten hat sich Greiz und sein Hauptwerbszweig von dem schweren Unglück erholt und einen raschen Aufschwung zu großer Blüte genommen.



Greiz vor dem Brande.

Nach der Schilderung des großen Brandungslüdes drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf: Wie sah es vor diesem Ereignis aus in unserer Heimat, unserem lieben schönen Greiz?

Selten wird sich eine Stadt im Laufe weniger Jahrzehnte so sehr verändern, wie sich Greiz verändert hat, und diejenigen ältesten Bewohner, die siebzig- und achtzigjährigen, sagen alle miteinander: Wir staunen daß neue Greiz und die neue Zeit an, obgleich wir gesehen haben, wie alles nach und nach geworden ist.

Es kann hier nicht erzählt werden von der Gründung des alten Schlosses und der Stadt Greiz, weil diese Thatachen früheren Zeiten angehören.

Von den Stadthören, die im Jahre 1627 wegen der Un Sicherheit in der Zeit des dreißigjährigen Krieges neu erbaut wurden, stand vor 100 Jahren keines mehr, sondern es wird in alten Schriften getedet von der Vorstadt vor dem ehemaligen Steichenbacher Thor am Ende der Marktstraße, von dem ehemaligen hinteren Thor in der Hirschsteingasse und von der Vorstadt vor dem ehemaligen unteren Thor in der Schloßbergstraße. (Das obere und das untere Thorhaus sind 1802 zerstörl worden.) Sehr klein und eng begreut gelesen ist also das Greiz von 1800. Mit seinen 3½ Tausend Einwohnern hat es etwa die Größe des heutigen Böhlitz oder Zschwitz gehabt, und wenn im Jahre 1767 der

Greizer Bürgermeister ordnete, alle Schweinesälle und Düngerhaufen von den Gassen der Stadt zu entfernen, so kann man daraus schließen, daß die Straßen der Stadt viel Neubauarbeit gehabt haben mit Dorfassen.

Eine Rundschau in dem Greiz vor 100 Jahren beginnen wir mit einem Gang um die Stadt von der jetzigen großen Amtsberthschule aus. Dieses Schulhaus ist 1875 errichtet worden und zwar auf dem alten Greizer Friedhof, der Kirche und Schule umgab. Erst im vorigen Jahre, als am Nachbarhause kanalisiert wurde, hat man wieder menschliche Gebeine gefunden.

Die jetzige Gerichtsstraße hieß damals die neue Gasse, auf dem Hainberge stand kein Haus, wohl aber der Galgen. Unter ihm wurden Verbrecher mit dem Schwerte gerichtet und Selbstmörder begraben. Erst gegen 1860 ist er entfernt worden. Von alten Leuten hört man noch heute „Gassingbarg“ für Hainberg. Das jetzige Amtsgerichtsgebäude war der größte Greizer Gaithof und hieß „Zum Eckprinzen“. In seinem Saal gab Rauter Hermann Konzerte (6 Silbergroschen kostete die Eintrittskarte), unser Kirchenchor erfreut uns manchmal mit Hermann'schen Gesängen.

Die jetzige Webergasse wird von alten Leuten noch heute die „Matsch“ genannt. An ihrem Ende stand „die Fabrik“, die spätere Barth'sche Spinnerei, und dadie Gasse so eng war, daß 2 Wagen einander nicht ausweichen konnten, mußten die Fuhrleute durch Beitschenkallen verhindern, daß ein zweiter Wagen in die Gasse einfuhr. (Aus der „Matsch“ und anderen kleinen Ansiedlungen soll Greiz entstanden sein.) Webergasse wurde sie später genannt, weil der an dieser Straße liegende Teil des Amtsgerichts Meisterhaus der Weberinnung war. Hinter der Barth'schen Spinnerei lagen 2 große Teiche, deren Wasserkräft vor der Zeit der Dampfmaschine das Werk trieb. Bis zur Silberstraße erstreckten sich weite Wiesenflächen, die noch im Herbst

1880 von Tausenden von Herbstzeitlofen geschmückt wurden, die Gräßlich floß in großen Windungen zwischen Erlengebüschen, das erste Gebäude auf diesem Wiesenplan war die Gasanstalt, erbaut 1863. Die Silberstraße reichte etwa bis zur heutigen Gasanstalt, von der oberen Silberstraße standen nur die ersten Häuser. Die ältesten Gebäude der Stadt außer dem oberen Schlosse finden wir auf dem Wohlitzer Berg und in der alten Leim- oder Lehmgrube. Der steile Weg nach dem Trompeterschlüchtern hinauf heißt heute noch der Wohlitzer Leichenweg, er war bis 1849 die einzige Verbindung mit Wohlitz, alle Leichen wurden, auch bei der größten Winterglätte, auf diesem Wege nach Greiz gebracht. Auf der Hohen Gasse, der Straße „hinter der Mauer“, ist die linke Häuserreihe auf die alte Stadtmauer gebaut, auf der Siebenhölze stand im hinteren Teile nur die rechte Häuserreihe, die leichten Häuser links sind ja noch neu. Auf dem Platze dieser Gebäude tummelte sich im Winter die Greizer Jugend, zwischen der Marienstraße und der Siebenhölze lagen nämlich die sumpfigen Schloßwiesen. Wo sich heute die Marienstraße hinzieht, erglänzte noch vor 200 Jahren der Spiegel eines sehr großen herrschaftlichen Teiches, des Sautteiches; dieser reichte bis an den jetzigen Marienplatz. An diesem Teiche lag das Fürstl. Brauhaus, das erst nach 1870 abgebrochen wurde. Es hat den Marienplatz so ausgesäumt, daß rechts und links nur ein ganz enges schmückiges Gäßlein blieb. Graf Heinrich VI. von Obergreiz ließ 1686 den Teich trocken legen, der Bebauungsplan weist 2 Längs- und 2 Querstraßen auf. Dort sollten sich französische Reformierte, denen freie Religionsübung zugesichert war, ansiedeln. Da aber keine französischen Auswanderer nach Greiz kamen, fanden sich bald Bauwillige aus der Stadt. Alle Häuser mussten auf Post, also auf starken Eichestämmen erbaut

werden, weil der schlammige Teichboden keinen Baugrund für Häuser abgeben konnte. Die Häuser an der Schloßbergseite sind fast 200, die der anderen 100 Jahre alt. Noch heute heißt die Straße bei alten Leuten die Teichgasse. 1740 gründete hier der Diakonius Oswald, der später Superintendent in Greiz war, angeregt durch seinen Freund August Hermann Franke, das Waisenhaus und schenkte ihm bei seinem Tode sein ganzes Vermögen. Noch vor 30 Jahren floß auf der linken Seite der Marienstraße der offene Stadtgraben; da sah man Kinder Wasser schöpfen und Frauen Wäsche spülen. Landsleute, auf deren Häusern Stadtfeuer lag, waren verpflichtet, den Stadtgraben zu schlammten. Er zweigte sich bei der jetzigen Schleber'schen Färberei von Altbachthal ab, durchfloss die Silberstraße, hohe Gasse, Marienstraße und mündete in den Parkteich, der früher bis ans Waisenhaus reichte.

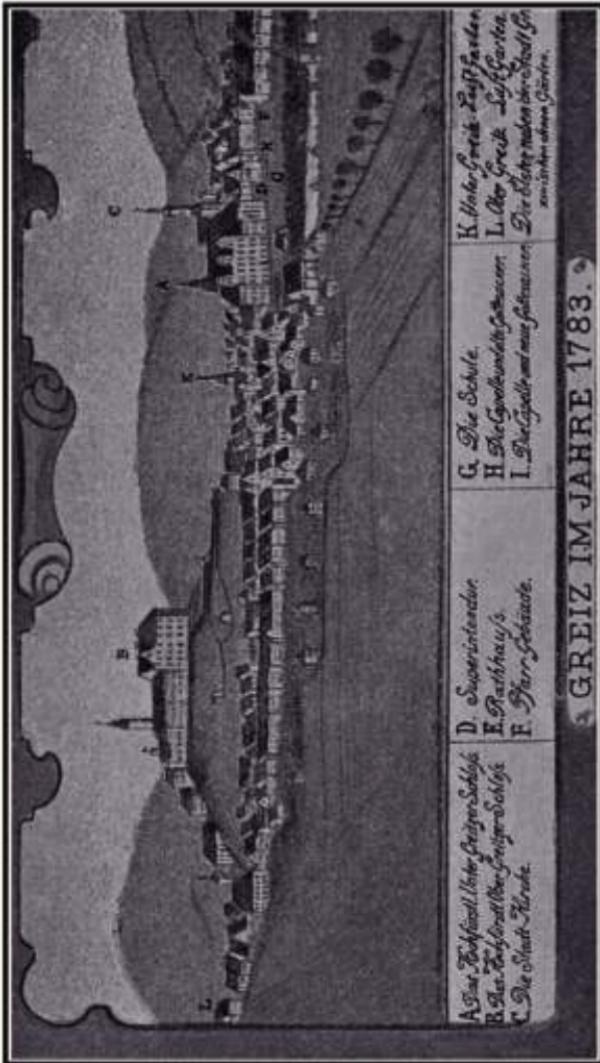
Auf dem Schloßberg hat sich in den letzten 100 Jahren wenig verändert; seine jetzige Gestalt hat das obere Schloß seit 1540, wo es, den Turm ausgenommen, bis auf die Grundmauern abbrannte. Heinrich XI. hat das Schloß mit französischen Anlagen umgeben, die verwiltete Schiesertofel am Neilhaus, die davon redet, ist 1752 angebracht worden. Die Parkgasse hatte vor 100 Jahren etwa ihr jetziges Aussehen, die Vorstadt, jetzt Brüderstraße, war auch zweitig bebaut. Im Schloßgarten, der jetzigen Gogärtneret, zog sich links am Schloße der Mühlgraben hin, der bis vor 20 Jahren die Stadtmühle trich. Verschwunden ist hier die Menge zierlicher Beete, die nach französischem Muster hinter und vor dem heute noch stehenden Pavillon prächtig angelegt war.

Das war ein Gang um das Greiz von 1800. Die Neustadt ist erst in den letzten 50 Jahren entstanden. Fruchtbare Felder und Wiesen, meist zum Rittergut Tryse gehörig, breiteten sich in

„der Rue“ aus im Wechsel mit zahlreichen Gärten, welche wohlhabende Bürger der Altstadt dort angelegt hatten. Die Gegend der jetzigen Heinrichstraße hieß der „Anger“.

Wo später (1859) der Brückenberg aufgeschüttet wurde, befand sich eine Einsenkung. Schwerbeladene Wagen fuhren hier an der Elsterfurt durch das Wasser zum anderen Ufer, der Führermann saß zu Pferde.

Das alte vorspringende Mauerwerk, dessen Kopf im Sommer schön mit blühenden Pflanzen geschmückt ist, war der Pfeiler, der bis 1859 den Angersteg trug, eine schmale Brücke für Fußgänger und leichtes Fuhrwerk, wie die heutige Döblauer Brücke, beiderseits mit Brettern verschlagen und mit Schindeln gedeckt, also ganz aus Holz. Die jetzige untere Brücke hieß damals die große Brücke, war auch ganz aus Holz erbaut und überdacht; schwer beladene Wagen mussten vor ihr einen Teil ihrer Last abladen. Die Brückenstraße war so eng, daß ein breitbeladener Wagen kaum durchfahren konnte. Oft wurden von den Wagen die Fensterläden abgerissen, die fast jedes Haus aufwies. Außer der Stelle des Kriegerdenkmals standen 2 riesenhafte Lindenbäume. Zu beiden Seiten der heutigen Karolinenstraße ragten mächtige Pappelbäume empor. Die letzten Pappeln dieser Allee sehen wir heute noch vor Tryfle, vor etwa 15 Jahren wurde in der Stadt die letzte Pappel gefällt bei der Druckerei von Lößler u. Co. Eines der ersten Gebäude in diesem Stadtteil war das jetzige Henning's Hotel, welches Heinrich XIX. als ein Lustschloß für seine Gemahlin Gasparine, mit der er 1822 in Greiz einzog, erbauen ließ, an das Lusthaus schloß sich ein Park an. Die Häuser der „Erholung“ gegenüber, die sog. Berthelsburg, wurden von dem Maurermeister Berthel 1850 errichtet. Noch später erinnerte vor dem jetzigen



A. Das Schloss. B. Der Greizer Schloßgarten.
 C. Die Stadtmauer mit den Toren. D. Schlossmühle.
 E. Rathaus. F. Schlossbrücke. G. Die Schule.
 H. Die Großherzogliche Gärtnerei. I. Der Greizer Markt.
 J. Der Greizer Markt. K. Hochschule. L. Ober Greiz. M. Untergreiz.
 N. Die Stadtmauer. O. Die Stadtmauer. P. Die Stadtmauer. Q. Die Stadtmauer.
 R. Die Stadtmauer. S. Die Stadtmauer. T. Die Stadtmauer. U. Die Stadtmauer.
 V. Die Stadtmauer. W. Die Stadtmauer. X. Die Stadtmauer. Y. Die Stadtmauer.
 Z. Die Stadtmauer.

GREIZ IM JAHRE 1783.

Schweizer'schen Hause ein Schlagbaum die Geschirrführer an die Abgabe des Straßen- und Brückenzolles.

Auf dem „Anger“ standen vor 100 Jahren wenige kleine Häuser, deren Bewohner 1799 durch die Eisfahrt in groÙe Lebensgefahr gerieten. Ein Augenzeuge berichtet über dieses Ereignis folgendes:

Nachdem ein sehr strenger Winter gewesen war und viel Schnee gefallen, woraus zu sehen, daß die Eisfahrt gefährlich werden könnte, trat Mitte Februar Tauwetter ein. Am 21. Febr. hob sich die Eisdecke, welche am 22. brach. Da es aber zu wenig Wasser war, konnte es die starken Eismassen nicht forschaffen. Das Eis setzte sich bei der Grotte in der Nähe des Lustgartens fest und stürzte sich nach der Stadt heraus immer höher auf. Am 23. Februar trat das Wasser aus seinen Ufern und wuchs zu erstaunlicher Höhe an. Die Häuser auf dem Anger standen bis zum 2. Stock im Wasser, ebenso die Häuser in der unteren Vorstadt, und die Menschen auf dem Anger waren in der größten Lebensgefahr, als sich das vom Oberland aufkommende Eis immer höher ausstreckte. Von der Schanze aus war es schrecklich anzusehen. Im Gauzen waren 17 Menschen in den Häusern auf dem Anger zurückgeblieben, die sich nicht retten konnten. Der Durchl. Fürst Herr Heinrich XI. rief vom oberen Schloß mit einem Sprachrohr nach dem Grochlißberge: Rettet den Hoffischer! und trug gleich Anstalten zur Rettung. Beherzten Männern gelang es auch, von dem Grochlißberge aus mit Röhnen die Rettung zu bewerkstelligen.

Da aber das ausgedünnte Wasser das Eis endlich durchbrach, wurden die Menschen von ihrer Angst befreit, aber das Eis richtete großen Schaden an: es riß die obere Elsterbrücke weg und beschädigte die untere Brücke sehr, es drang mit Gewalt in

den damals sehr schönen Lustgarten und vernichtete alles. Auch in das Fürstl. Sommerpalais drang es ein und richtete großen Schaden an. Ein Menschenleben ist dabei, Gott sei Dank, nicht verloren gegangen. Das Wasser stand in der Stadt bis hinaus zur Apotheke und bis in die Leichgasse. Als es durchbrach, fiel es sehr schnell, und in der Elster war nur wenig Wasser. Aber welche Eisberge lagen in der Vorstadt, auf dem Anger, den Ausfeldern und in den Augärten! Es konnte niemand passieren und mussten viele Menschen aufgeboten werden, das Eis zu entfernen und Wege durch die Eismassen zu hauen. Von Zeulenroda war eine Anzahl Bürger heremigkommen und leisteten hilfreiche Hand, was mit großem Dank angenommen wurde."

Das jetzige Gollesche Haus an der untern Brücke war vor 100 Jahren der Gasthof „Zum schwarzen Adler.“ 1816 ist das Haus fast ganz abgebrannt mit Seitenflügeln und Trockenhaus. Der Schaden war sehr groß, denn Haus und Garten waren von dem früheren Besitzer, Kaufmann Streng, sehr kostbar eingerichtet worden. Streng starb am 28. März 1774. Er hat der Stadt eine Strengstiftung von 6000 Thalern hinterlassen, deren Zinsen noch heute nach einem Gottesdienste an arme Leute der Stadt verteilt werden. Auch die Choristen, die am Schlusse dieses Gottesdienstes singen „Wie sie so sonst ruhen“, hat er mit einer Stiftung bedacht. Viele Jahrzehnte lang wurde in der Stadtschule am 28. März, Nachmittag 2 Uhr der Strengsche Altus gefeiert. Heute erinnert an den Wohlthäter noch der Name einer Straße. — Um 1800 standen auch schon die Häuser am Sommerlaer Berge. Hier hatten sich Leute gebaut, die ihre Beschäftigung fanden in den Gebäuden, die wir jetzt nennen Bets Spinnerei und Schlebers alte Färberei. Früher hießen diese Häuser der „Hammer“. Bis zum Jahre 1810 erdröhnten hier die Schläge

großer Eisenhammer, die durch den Quirlbach getrieben wurden. 1811 wurde der Hammer abgebrochen, weil es an Eiseners mangelte, und an seiner Stelle eine Baumwollenspinnmaschine erbaut, die später durch Kaufmann Beck sehr vergrößert und zu einer Baumwollenspinnerei umgewandelt wurde. Auch die erste Spinnerei wurde durch den Quirlbach getrieben, von einem overschlächtigen Wasserrad. 1824 wurde ein Wehr in die Elster gebaut, dessen Wasserkraft nun das Mäderwerk bewegte. Weil durch das Wehr oft großer Wasserschaden, zumal im Park, entstand, wurde es gegen 1890 beseitigt.

Fast bis 1870 flößte man auf der Elster viel Scheitholz. Viele tausend Klaftern führte der Fluss aus den sächsischen Forsten von Bad Elster und Döbeln hauptsächlich nach Leipzig, wo es auf dem „Floßplatz“ aufgespalten wurde. Natürlich sanken viele Scheite auf dem Elstergrund oder setzten sich am Ufer fest, deshalb fuhren dem Holze Flößer nach auf einem Floß von Baumstämmen oder in einem Kahn, und mit Stangen und Haken stießen sie das zurückgebliebene fort. Bei Wünschendorf hielt ein großer Rechen alles Holz auf, es wurde aus dem Wasser genommen und getrocknet, dann weitergesflößt. Der Landesherr erhielt für die Erlaubnis der Flößerei einige hundert Klaftern, ebenso der Besitzer eines Wehres eine bedeutende Abgabe an Flößholz. Das Stehlen von Flößholz wurde sehr streng bestraft. —

Einige Bemerkungen über das damalige Leben und den Verkehr mögen zu Vergleichen mit heute anregen:

Die Greizer Schuljugend wurde vor 100 Jahren von 3 Knaben- und 3 Mädchenchören unterrichtet. In das Haus neben der Superintendentur zog nach 1802 der Postverwalter, heute noch heißt es alte Post. Ein Briefträger trug wöchentlich zweimal in der

Stadt die Brieze aus. Zweimal ging wöchentlich eine Fahrpost nach Geulenroda und Schleiz, zweimal nach Reichenbach und nach Gera. Der Postkutschen, der nach diesen Nachbarstädten fuhr, hieß das Felleisen. Die erste Eisenbahn, die Greiz-Brunnner, besteht erst seit 1864. Bis dahin mussten die Greizer Handelsherren ihre Waren zu Wagen herbeis- und fortdringen. Einmal wöchentlich ging ein Wagen mit Fruchtstücken nach Gera und einmal ein Wagen nach Altenburg und Leipzig. Die Greizer Gewebe, besonders Greizer Tuch und leichte Mousselinstoffe, die sogenannten Schleier, wurden trotzdem in alle Weltgegenden versandt.

Habekanten in unserem Sinne gab es nicht. Unsere Großen und Urgroßväter sind fast alle Handwerker gewesen und mussten als Gesellen auf die Wanderschaft ausziehen. In jeder Wohnstube klapperten 3—4 Arbeitsstühle. Sobald die Kinder aus der Schule kamen, mussten sie spulen, meist bis zum Abend. Die Schulblätter lagen aufgeschlagen auf ihren Knien während der Arbeit, und abends spät wurde geschrieben beim trüben Licht der Altbölllampe, die weder Zylinder noch Schirm besaß. Auch die Straßen waren durch Altbölllampen jämmerlich beleuchtet. Unsere Urgroßmütter haben das Holz fürs ganze Jahr aus dem Walde auf dem Rücken hereintragen müssen, Kohlenfeuerung kam erst um 1830 auf. Ein Achtzigjähriger hat neulich erzählt, daß er als junger Mensch mit Handwagen oder Schlitten habe in der Nacht nach Zwönitz marschieren und Kohlen holen müssen, um den hohen Fuhrlohn zu ersparen. Statt der Streichhölzer gab es das Schlagzenerzeug mit Feuerstein, Sand schwamm und Feuerstahl und später das Zitschzenerzeug. In den großen gewauerten Ofen wurden metergroße Holzscheite verbrannt, die thönernen Töpfe, metallne gab es sehr wenig, wurden mit der langen Ofengabel ins offene Feuer gestellt.

1	Pfund Rindfleisch kostete	1	Groschen	9	bis	10	Pfg.
1	" Stuhfleisch	1	"	6	Pfg.		
1	" Schweinesfleisch	2	"	3	"		
1	" Schöpfsfleisch	1	"	6	"		
1	" Kalbfleisch	1	"	2	"		
1	" Karpfen	4 gute Groschen,					
	1 Ei			1	"		

Kurz will ich noch der beiden Fürsten gedenken, die im Jahre 1800 regierten. Bis 1768 teilten sich in die Ober- und Unterherrschaft Greiz 2 Grafen. Im genannten Jahre starb die eine Linie aus, und Heinrich XI. war Herr des ganzen Landes. Er wurde 1768 in den erblichen Fürstenstand erhoben. Er hat viel dazu beigetragen, daß sich das Land von den Wunden, die der 7 jährige Krieg geschlagen, erholtet, und viel gethan zur Verschönerung der Stadt. Er legte den Fürstlichen Park nach dem damals vorherrschenden französischen Geschmacke an und erbaute in ihm das Sommerpalais. Nach 57 jähriger Regierung starb er im Juni 1800. Von seinen 11 Kindern folgte ihm in der Regierung Heinrich XIII. Er war der Stadt und dem Lande in der Not nach dem Brande 1802, in der Hungersnot 1805 und in der Kriegsnot 1806—1815 mit ihren hohen Kriegsteuern und Truppen-Durchmärschen ein rechter Vater, und es gelang ihm, noch größeres Unglück von seinen Untertanen abzuwenden.

Wenn wir das heutige Greiz ansehen mit seinen neuen Stadtteilen und einer Einwohnerzahl, die gegen damals 6 mal so groß ist, die Wohlhabenheit seiner Bürger, sein Schulwesen, seine Verkehrsmittel, so muß in uns das Gefühl wärnsten Dankes einziehen gegen Gott, der unsere liebe Stadt viele Jahrzehnte lang vor schweren Schicksalsschlägen bewahrt und ihr herrliches Gediehen geschenkt hat.



Bom Verfasser (Greiz, Heynestraße 18) und durch
alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

I. Bändchen

Nohch'n Feierohnd,

humoristische Erzählungen in vogtl. Mundart, 88 Seiten
stark, Prosch. 1 M., gut gebunden, als Geschenk sich
eignend, 1,50 M., ersch. 1900.

II. Bändchen

Je lenger, je stever,

humoristische Erzählungen und Gedichte in vogtl. Mundart,
Ausstattung und Preis wie beim vorigen Band, ersch. 1901.

Urteile über das erste:

Molts überlegte Art und Weise, die Pointe nach einer mit epischer Weite vorgetragenen Erzählung plötzlich ganz unverhüllt hineinschneien zu lassen, sichert ihm jede Lacher auch neben Fritz Reuter, dem Könige des Humors. Wanz besonders glänzend entfaltet sich das Erzähler talent Roth's, wo er heimatliche Stoffe verarbeitet. Vieles deuertige

Nummern sind wahre Berlen behaglichen Volkshumors und geradezu Kabinettsspiele, die weit über das Vogtland hinaus mit Vergnügen gelesen werden dürfen.

Greizer Zeitung, Dr. Zelke.

den 20. April 1900.

Bei denen, die den vogtländischen Dialekt mit Glück in der humoristischer Literatur verwenden, hat sich Herr G. Roth in Greiz gesellt. . . . Der Verfasser ist nicht ein Erzähler der gewöhnlichen Art, sondern er hat seine in dem Büchlein erschienenen Geschichten mit eigenartig ausgesprochenem Erzählertalent geschrieben, als edler Vogtländer seine Landsleute in der Eigenart ihres Dialekts, Kühlenz und Sprechens gar sein behanzt und mit länderlichem Geingesicht charakterisiert u. s. w.

Vogtländischer Anzeiger.

den 12. Mai 1900.

... Es sind ein Halbhundert lustige Geschichten und Schlußsüsse, die uns der Herausgeber hier mit entschiedenem Sachtalente erzählt, sodass wir das Buch allen Humorbedürftigen — und wer wäre das nicht — aufrichtig empfehlen müssen.

Leipziger Neueste Nachrichten,

den 16. September 1900.

